

Biblische und Babylonische Urgeschichte.

In der Schule lernen wir, daß Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen und daß er am siebenten geruht habe. Das lernen wir sehr Morgens. Die nächste Stunde oder zwei darauf wird uns in der Naturkunde gelehrt, daß zur Entwicklung unserer Erde, geschweige der Welt, Hunderttausende von Jahren für jede Epoche nötig gewesen seien. Mit diesem Schatzkamm wird das uns gelehrt und wir müssen es glauben. Damit vertritt sich aber nicht die Lehre aus der Religionskunde, und weil in dieser etwas zu viel von den alten Juben, die durch- aus nicht alle vorbildliche Männer waren, gesprochen wird, weil man sogar verlangt, daß man sich die Hauptpersonen dieser Sittenbilder eines vergangenem, mit unserem jetzigen Gefühl nicht in Einklang zu bringendem Kultur deutlich einprägen, und weil man endlich schon so viel von den 'Märchen' der Bibel gehört hat, weiß man die ganze Geschichte in einen Topf und glaubt nicht mehr daran. Nichts eignet sich mehr dazu, einem jugendlichen Menschen eine Sache zu verabsäumen, als ihm widersprechende Auffassungen als Wahrheiten aufzubringen und ihm obendrein zu verbieten, darüber nachzudenken; und so kommt es, daß ein jeder immer mehr zunehmender Teil unserer Jugend die Religionskunde ohne jene lebhaften Anteilnahme, die nötig ist, um für das ganze Leben Nutzen davon zu haben, absetzt, ohne den wahren und großen Gedanken des Christentums zu erkennen. Gleichgültigkeit ist die am wenigsten schlimme Folge davon.

In der letzten Zeit ist es etwas besser geworden und dem Einfluß der Wissenschaft haben sich auch die durchschnittlich gebildeten Theologen nicht entziehen können. Was der Naturwissenschaft war in geringem Grade gelang, weil sie unerbittlich das Dogma des Glaubens, das Aufgeben aller, liegendem oder knirschendem Verlangt, das gelang der Geschichtswissenschaft. Wenn päpstliche und geologische Befehle nicht zu überlegen vermöchten, das alte Testament aus Babylon konnte man nicht wiederherstellen. Was dort unter Schutz und Trümmern Jahntausende geruht hat, das kommt jetzt der modernen unserer Wissenschaften zur Hilfe und untergründet bei dem besonnenen Theologen den Glauben an die Wahrheit der Bücher Moses. Immer mehr läßt man sich auf eine Kritik des alten Testaments ein und verläßt die unheilvolle Vorstellung über die Entstehung der biblischen Bücher. Die Wissenschaft stellt schon längst nicht mehr Bibel und Naturwissenschaft gegenüber. Man hat erkannt, daß diese Gegenüberstellung von vornherein verfehlt war, daß vielmehr die biblischen Aussagen speziell über die Welterschöpfung überhaupt nicht der das Forum der exakten naturwissenschaftlichen Forschung gehören, und daß andererseits gewisse natürliche oder vermeintliche Resultate der Naturforschung über den letzten Ursprung der Dinge mit weltlichen religiösen Interessen nicht kollidieren.

So spricht sich Prof. Dr. Heinrich Zimmermann von unsrer Unwissenheit in einem kleinen Schriftchen unter obiger Überschrift aus, das in den gemeinverständlichen Darstellungen der 'Vorhistorischen Gesellschaft', Verleger J. G. Hinrichs, Preis 80 J., erschienen ist. Diese Publikationen sind ganz außerordentlich förderlich für die Kenntnis des alten Orients, und die populäre, aber durchaus nicht schlechte Schreibweise dürfte für die Verbreitung dieser Schriften in abgelegenen Orten nicht nur vorteilhaft sein. Das vorliegende Büchlein befaßt sich mit vier Punkten, mit der Schöpfung, dem Paradies, den Urwesen und der Sintflut, und weist dabei in Anführung der vergleichenden Stellen den mehr oder weniger gemeinsamen Inhalt in der jüdischen und in der babylonischen Darstellung nach. Es würde zu weit führen, wenn wir auf alle vier Punkte eingehen wollten, aber Einzelnes aus der Schöpfungsgeschichte möchten wir doch mitteilen. Der Schöpfungsbericht in Gen. 1 ruht in der Form, wie er uns jetzt vorliegt, erst aus sehr später Zeit her. Denn er gehört derjenigen Quelle des 'die 6 Bücher Moise' umfassen großen Sammelwerkes an, die erst in oder nach dem

Babylonischen Exil, also frühestens im 6. vorchristlichen Jahrhundert, in gelehrten jüdischen Kreisen zur Niederschrift gekommen ist. Dabei der im Allgemeinen streng monotheistische, den Anschauungen der späteren Zeit entsprechende Satz, der durch das ganze Kapitel geht. Dabei auch die etwas nüchternen, den gelehrten Verfassern verrathende Art, wie in peinlicher, fast abgedankter Weise die einzelnen Kategorien der Pflanzen und Lebewesen unterschieden werden: jegliches nach seiner Art, ein Ausdruck, der sich gegen zehn Mal im Kapitel wiederholt. Dazu die rein profanistische Form, in der das Ganze abgefaßt ist. So schreibt nicht der Volksmann, der in der Blüthezeit des Volkstums dem heiligen Hause der Volksgemeinde in zweifacher Form Ausdruck zu verleihen vermag. So schreibt vielmehr der Gelehrte einer Epochenzeit, der in seiner Stubierstube in stiller Gemüthsruhe seinen Gegenstand ja auch nach allen Seiten hin gründlich und erschöpfend zu behandeln.

Der Verfasser führt nun einige solche natürliche, freigelegte Stellen an: Pl. 89, Jesaja, Cap. 51, Hiob 26, Cap. 9. Aus diesen und anderen Stellen des alten Testaments folgert Zimmermann, daß in Israel die Erzählung von der Welterschöpfung sehr lebendig auch in einer Form bekannt war, die wieder der eigentlichen Schöpfung ein Kampf Jahves mit dem als Drache gebildeten personifizierten Urmeer, der Tehom, vorausging. Und zwar ist diese Form, Schöpfung mit vorausgehendem Drachenkampf, selbstverständlich die ursprünglichere, weil unvollständigere, mögen auch die Stellen, an welchen dieselbe begegnet, literarisch zum Teil recht spät fallen. Hier, in diesen Anspielungen der poetischen Bücher, haben wir noch in dichterischer Form die frühesten Spuren eines mythologischen Bildes: Jahve zieht aus zum Kampfe gegen den Drachen und dessen Helfershelfer, erschmeißt mit dem Schwert in seiner Hand das Haupt des Drachen, nach einer Variante des Mythos sogar die Häupter des Drachen, der demnach offenbar auch als mehrköpfig dargestellt wurde. Während der Drache selbst von Jahve erschmeißt wird, fallen seine Helfer der Hure Jahve zu Füßen. Mit der Tödtung des Drachen, der Spaltung der Tehom, beginnt Jahve seine Thätigkeit als Schöpfer der Welt. Wie hierin darum bezeugt, daß das israelitische Altertum geradezu von einem Jahve-Tehom-Kampf, wie wir die Sage der Ränge darüber nennen können, vor und in Verbindung mit der Welterschöpfung zu reden.

Schon vor der Wiederentdeckung des babylonischen Alterthums durch die Ausgrabungen des letzten halben Jahrhunderts wußten wir durch Nachrichten bei gelehrten Schriftstellern von einem eigenständigen Schöpfungsberichte der Babylonier. Die betreffenden Nachrichten, die sie sich namentlich bei dem Kirchen- vater Eusebius finden, gehen zurück auf das Werk eines babylonischen Priesters Berossus, der um das Jahr 300 v. Chr. lebte, in griechischer Sprache drei Bücher über sein Heimatland Babylonien schrieb, die später leider verloren gegangen sind, so daß wir nur das davon besitzen, was sich in gelegentlichen Auszügen bei Eusebius, Hieronymus u. A. daraus findet. Der Babylonier Berossus erzählt also nach Eusebius:

Es habe eine Zeit gegeben, in welcher das All finsterniß und Wasser gewesen sei. Darin seien wunderbare Wesen von eigenartiger Gestalt entstanden. Denn da habe es Menschen mit zwei Flügeln gegeben, einige auch mit vier Flügeln und zwei Gehörnern u. s. w. (folgt eine weitere ausführliche Schilderung der Chaotischen). Ueber sie alle aber habe ein Weib mit Namen Thami, d. h. Meer, geherrscht. Bei diesem Zustande des All sei Bel erschienen, habe das Welt mitten einzeln gespalten, aus der einen Hälfte von ihr die Erde, aus der andern den Himmel gemacht und die Lebewesen, die bei ihr waren, verteilt. Als nun Bel das Land unterwöhnt und fruchtlos sah, habe er Befehl, einen der Götter den Kopf abzugeben, mit dem herabfallenden Blute die Erde zu dümmeln und so Menschen und Thiere zu bilden. Es habe aber Bel auch die Sterne, Sonne und Mond und die fünf Planeten geschaffen.

Dieser in kurzen Auszügen erhaltene Bericht des Berossus hat seine volle Bestätigung gefunden durch das hebräische babylonische Schöpfungsgeheimnis aus der Thontafelbibliothek Kuffarbanipal-Sardapala. Zwar stellt sich jetzt leider immer noch eine erhebliche Anzahl von Mägen in dem zur Zeit uns vorliegenden Texte; immerhin können wir doch auch jetzt schon in der Hauptsache den Zusammenhang des Ganzen erkennen. Die Form ist, wie es für einen hebräischen Mythos nicht anders zu erwarten steht, die poetische, der Stil des Epos.

Das babylonische Schöpfungsgeheimnis beginnt: Einst als trocken der Himmel nicht benannt war, Drunten die Erde keinen Namen trug, Als noch der Ocean, der uranfängliche, ihr Erzeuger, Der Urgewalt Thiamat, ihrer Mutter, Ihre Wasser in eins Zusammen mischten . . . Da entstanden die ersten Götter.

Mit anderen Worten: Im Ursprunge, vor der Erschaffung von Himmel und Erde, war nur die Urfluth vorhanden, die personifiziert als männliches und weibliches Wesen gedacht wurde. Letzteres führt den Namen Thiamat, derselbe Name, wie die biblische Tehom, nur in der speziell babylonischen Form des Wortes. Es ist nun weiterhin ausführlich von der Entstehung der Götterwelt die Rede. Insbesondere wird die Geburt des nachherigen Schöpfergottes Marduk hervorgehoben. Es ist dies der Retter, der die Welt, der Stolz der Babylonier, der als Bel benannt den Titel Bel, der Herr, führte, darum diesen Namen Bel geradezu auch als Eigennamen erhielt. So nennt ihn Berossus durchweg Bel. So ist er uns auch aus dem alten Testament bekannt, speziell auch aus der apokryphen Schrift des Alten Testaments, die den Namen führt: Vom Bel zu Babel.

In diese neuentstandene Götterwelt kommt aber alsbald ein Miß, wodurch hervorgerufen, daß Thiamat, die Mutter der Götter, unzufrieden mit dem neuen Zustande der Dinge, sich gegen die oberen Götter empürt und einen Theil derselben auf ihrer Seite zieht. Auch erschafft sie einen ungeheuerlichen Wesen, welche ihr als Helfer im Kampfe dienen sollen. Diese Auflehnung Thiamats erfordert Rache von Seiten der oberen Götterwelt. Aber keiner der Götter mochte es, den Kampf gegen Thiamat aufzunehmen, bis endlich Marduk-Mardach sich dazu erbot, unter der Bedingung, daß ihm nach der Besiegung Thiamats die Königsheerrschaft über das Weltall zu Theil werde. Marduk bleibt Sieger im Kampfe, er löst die Thiamat das Schwert in den Leib, macht ihr den Garau, wirft ihren Leichnam hin und stellt sich darauf. Dann wendet er sich gegen ihre Helfershelfer, überwindet auch diese und legt sie gefangen. Darauf kehrt er zurück zum Leichnam der Thiamat, zerstückelt denselben in zwei Theile.

Weiter auf das Buch Professor Zimmermann's einzugehen, erlaubt sich. Jebermann möge in dem interessanten Büchlein selbst nachlesen. Wir kommen nur noch einmal auf die Ein- gangswörter zurück und meinen, daß jedem Kunde die Religionen- hunden lieber wären, wenn es auf einer unvollständigen Schöpfungsgeheimnis oder schematischen Aufzählung von Namen und Thatsachen an die Quellen der alten orientalischen Poesie geführt würde und aus dieser die geschichtliche Grundlag des Heidenthums begriffen, damit zugleich eine lebendige Auffassung der schriftlichen Dichtung sich aneignen könnte, die in späteren Jahren den Mann noch mehr dafür empfinden läßt.

Recitation von Paul Straue.

Pk. Leipzig, 25. Januar. Der Recitator Herr Paul Straue aus Götzlich, hielt im Saale des Hotel de Prusse eine Soirée ab, der wir einen noch zahlreicheren Besuch gemaßnet hätten, als er in Wirklichkeit vorhanden war. Die Vortrags-

weise des Herrn Paul Straue ist in der That eine meisterhafte. Straue's 'Frau Holbe' ist in Leipzig schon so oft gehört worden, daß dies vielleicht mit der Grund gewesen ist, weshalb der Besuch schwächer ausfiel. Aber wie ganz anders nahm sich doch die Dichtung in der eigenartigen Behandlung Straue's aus. Die Dichtung wurde durch eine Stimmungsvolle musikalische Einleitung gehoben und das Ganze erhielt einen theilweisen melodramatischen Charakter. Darin liegt eine große Gefahr. Die Musik wird bei solchen Melodramen oft so an- spruchsvoll, daß sie die Dichtung unterbrückt. Diesen Fehler hat Herr Musikdirector H. Stiecher-Görlitz, von dem die Composition herrührt, und der sie selbst in einem Bühnen- stück in wirksamer Weise zur Geltung brachte, glücklich ver- mieden. Die Musik greift nur an Stellen ein, wo die Dichtung selbst ihre Wirkung zu erreichen scheint und bildet so ein wirkungsvolles, künstlerisches Mittel zur Hebung des Gesamt- eindruckes. Es handelt sich dabei um charakteristische Vor- und Zwischenspiele, sowie um sein empfindensreicher Lieber und stolze Töne.

Herr Straue sprach mit feinem, edlem Ausdruck, jedes Wort nach seiner Bedeutung markierend, ohne maniriert zu werden und durch schaulustiges Pathos allein Erfolg erzielen zu wollen. Zwischen Bühne und Publikum muß immer ein Unterchied ver- macht werden. Wer ihn nicht erkennt, hat das Glück von vorn- herein in der Tasche. Die Charakteristik von einzelnen Schar- lichten der Dichtung war eine ganz vorzügliche. Im Vorbergrunde stand natürlich der sorgstrenge Fieber, dessen Lieber Herr Straue ansprechend sang, ohne über große, gefällige Routine zu ver- fügen, und die liebliche Arie, der alte Schuster, der Junter Kom- rad u. s. w., die dramatisch lebhaften Szenen, insbesondere die Erscheinung der Frau Holbe, gelangen dem Recitator vorzüglich. Aber auch die reizvollen Naturbeschreibungen am Hohenstein, beim Raifste u. s. w., wußte er künstlerisch wiederzugeben. Es fehlte der Recitation nicht an lebhaftem, allseitigem Beifall. Hoffentlich wird bei wiederholten Veranstaltungen auch der Besuch ein noch regerer.

Eisenbahn-Fahrplan. Abfahrt.

Table with 2 columns: Station and Time. Includes routes like 1) Sächsische Staatsbahnen, 2) Vom Bayerischen Bahnhof, A. Linie Leipzig-Def., B. Linie Leipzig-Berlin, C. Linie Leipzig-Görlitz, D. Linie Leipzig-Görlitz-Sachsen-Chemnitz, E. Linie Leipzig-Görlitz-Königsberg, F. Reich Berlin.

Der colossale Erfolg

unseres Räumungs-Verkaufes ist der beste Beweis für unsere Preiswürdigkeit. Ein weiterer Theil unseres Lagers ist bedeutend im Preise herabgesetzt, es befinden sich darunter:

- Handtücher in Dress, Jacquard und Damast, Halbleinen und Weisseinen.
Tischtücher in jeder Größe, in Dress, Jacquard und Damast bis zu den feinsten Geweben.
Servietten passend zu den Tischtüchern, sowie auch einzeln.
Bett-Damaste 1/2 und 3/4 breit, für Kissen und Deckbetten.
Damenhemden aus guten Stoffen, mit Spitze, Hand- oder Maschinenstickerei.
Seidenstoffe schwarz und farbig ganz enorm billig.
Blousen in Sammet, Seide, Wolle oder Varchent hervorragend billig.

Jede Hausfrau benütze diese Einkaufs-Gelegenheit.

Steigerwald & Kaiser.